

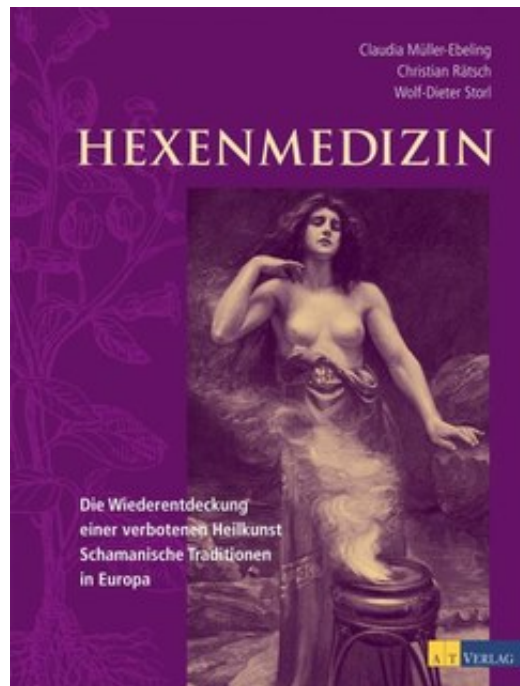
Müller-Ebeling / Rättsch / Stori Hexenmedizin

Leseprobe

[Hexenmedizin](#)

von [Müller-Ebeling / Rättsch / Stori](#)

Herausgeber: AT Verlag



<http://www.narayana-verlag.de/b16414>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>



die Götter und Geister zu besuchen. Auch in diesem Zusammenhang ist der Bezug zum Licht gegeben: Der Fliegenpilz wird in Sibirien oft als Blitzpilz bezeichnet. Er wird nur nachts eingenommen, und er erzeugt im Inneren des Auges entoptische Lichtphänomene, die dem Aufleuchten von Blitzen ähneln. Nun verstehen wir auch, warum die Nordgermanen die Birke nicht nur der Freya, sondern auch dem Gewittergott Thor weihten. Manabozo, der Kulturheld der Ojibwa, fand in einer hohlen Birke Schutz vor den Geschossen der Donnervögel; seither räuchern die Indianer mit Birke, um diese Blitzträger zu beruhigen oder zu vertreiben. Die Allgäuer Bäuerinnen verbrennen übrigens auch Birkenzweige - die vom Fronleichnamsumzug übriggeblieben -, wenn es allzusehr gewittert. In protestantischen Gegenden werden zu Pfingsten - dem Tag als der Heilige Geist in der Gestalt von Feuerzungen auf die Gläubigen herabkam - Gebäude und Fahrzeuge mit frischem Birkenlaub geschmückt.

Die Birke ist der Schamanenbaum schlechthin. Es ist eine geweihte, geschmückte Birke, die der eurasiatische Schamane hinaufsteigt, wenn er die Geisterwelt besucht. Seine Maske ist aus Birkenrinde geschnitten, seine Familiäre sind aus Birkenholz geschnitzt. Der Rahmen der mit Rentierhaut überspannten Trommel ist aus dem Holz einer Birke - vorzüglich einer, die vom Blitz getroffen wurde. Die Sibirier erzählen, daß die Wiege des Urschamanen unter einer Birke stand und daß ihm Birkensaft in den Mund getropft sei.

Auch die Toten werden von Birken geborgen und geschützt. Die Ojibwa wickeln ihre Toten in Birkenrinde ein. Die Jakuten umhüllen damit den Kopf erlegter Bären. Die Kelten setzten den Toten - etwa dem Fürsten von Hochdorf oder dem Krieger von Hirschlangen - einen konischen Birkenhut auf. Eine alte schottische Ballade erzählt von den verstorbenen Söhnen, die ihrer Mutter mit Birkenhüten auf dem Kopf erscheinen. Die Hüte sind ein Zeichen, daß sie nicht als Gespenster herumspuken wollen, sondern wieder in *den* Himmel zurückkehren werden.

Im Mai, wenn alles blüht und sprießt, kam der strahlende Sonnengott vom Himmel, seine schöne Braut, die Blumengöttin, zu freien. Unter großem Jubel zog sie ihm vom Wald oder dem nahe liegenden heiligen Berg - später aus dem Heiligen Hain oder aus einem höhlenartigen Tempel - entgegen. Im Maibaum - meist eine geschälte Birke - und einem mit bemalten Eiern, roten, in Opferblut getauchten Bändern und anderen Votivgaben geschmückten Blumenkranz nahm das göttliche Paar unmittelbare Gestalt an. Manchmal auch verkörperten sich die Götter in der geschmückten Maibraut und dem Maikönig, der schönsten der Jungfrauen und dem stärksten Jüngling im Dorf. Sie wurden meist mit Raserei und wilden Orgien empfangen. Wie konnte es auch anders sein, denn die unmittelbare Gegenwart des Göttlichen raubt den Menschen den Verstand! Noch lange feierten die Erben der jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Bauern die mit blühendem Weißdorn geschmückte Maikönigin.



Der Beifuß (*Artemisia vulgaris*) war eine der bedeutendsten Ritualpflanzen der Germanen. Das frische Kraut wurde zum Vertreiben von Krankheitsgeistern in Büscheln über die Befallenen gestrichen und anschließend verbrannt. Beifußkraut ist einer der ältesten in Europa benutzten Räucherstoffe. Der Beifuß gilt auch als ein Johanniskraut. (Holzschnitt aus HIERONYMUS BOCK, *Kreutterbuch*, 1577)

Mittsomertraum

In der Sommervendzeit sind die Tage so lang, daß man einst glaubte, die Sonne stehe still. Wiederum nahen sich die Göttlichen: Der Sonnengott und die Große Göttin, schwanger mit den Kräften, die der Himmel in das reife Korn und die Wald- und Feldfrucht hineingeheimnist hat. Auch der mächtige Donnergott, der die Sommergewitter bringt, ist dabei. Mit ihnen kommen tanzende Elfen und ganze Scharen von luftigen Sylphen und feurigen Salamandern. Und wie üblich, wenn das Numinöse naht, gerieten die Menschen in Ekstase.

Überall im ländlichen Brauchtum haben sich Elemente des archaischen Sommer-sonnenwendbrauchtums erhalten, und wenn wir zugleich in die tiefen Schichten unserer Seele hineinlauschen, können wir uns ein treffendes Bild machen, wie einst gefeiert wurde. Wie die Wintersonnenwende dauerte das Fest volle zwölf Tage. Man nahm teil an der Lichtfülle und Feuerkraft und erhöhte sie noch durch Sonnenwendfeuer, durch Feuerläufe mit brennenden Besen und Fackeln, durch das Herunterrollen von Feuerrädern von den Bergen und Hügeln. Mit dem Feuer feierte man den Höhepunkt des Jahres, zugleich aber auch den Tod, das Opfer des Sonnengottes, des holden Baidur, wie er in Skandinavien genannt wurde.

In Wales wie auch anderswo wurden neunerlei verschiedene Arten Holz für das Feuer gesammelt.⁴ Ehrwürdige Alte oder auch ein junges Paar zünden den Feuerstoß an. Trockener Beifuß, das heilsame, »heiße« Kraut, das auf der ganzen nördlichen Hemisphäre in den Mittsommerfesten eine sakrale Rolle spielt, kam in das Feuer, so daß eine hohe, helle, violette Lohe entstand (STORL 1996a: 45). Durch diese Lohe sprangen die Feiernden, einer nach dem anderen, einzeln oder händehaltend. Im Beifuß war die Göttin, die Frau Holle, die Artemis, die Dea-Ana oder wie immer sie genannt wurde, persönlich anwesend. Man sprang, bloß mit Beifuß umgürtet, einen Gundermannkranz in den Haaren und etwas Eisenkraut in der Hand, durch die reinigenden Flammen von der einen Jahreshälfte in die andere. Im Gundermann und im Eisenkraut war der Gefährte und Buhle der Göttin, der Donnerer mit dem mächtigen Hammer, anwesend.

Dem heutigen Menschen, der sich weitgehend von der Natur abschirmt, fällt es schwer die Mittsommer-Ekstase, das bedingungslose Mitgerissenwerden vom Naturgeschehen, nachzuvollziehen. Noch aus dem Mittelalter hört man die wundersamsten Gerüchte. Man fühlt sich in die Welt des Hieronymus Bosch versetzt: Da macht die Sonne drei Sprünge; Wasser verwandelt sich in Wein; Heinzelmännchen verraten verborgene Schätze; Pferde können (wie auch zu Weihnachten) reden; Musik tönt aus dem Berg; Geisterzüge, Nixen und Elfen werden sichtbar; weiße Jungfrauen zeigen sich oder wollen erlöst werden; Zwerge feiern Hochzeit; Ottern huldigen ihrem König; das Farnkraut blüht um Mitternacht und trägt für eine Sekunde Samen - sie verleihen Unsichtbarkeit und Reichtum, wenn man sie findet; Krebse fliegen durch die Luft; der Bilwis reitet einen Feuerbock über die Felder.

Was sind das für Visionen? Es sind Bilder von der Innenseite der Natur. Ist es das Bilsenkrautbier, das in unmäßigen Mengen getrunken wurde? War es das nimmer endende Tanzen, die vielen Stunden ohne Schlaf, die dafür verantwortlich sind? Oder gar halluzinogene Pilze, etwa Glockendüngerlinge, Heudüngerlinge, Täuschlinge und andere Narrenschwämme, die die Menschen entrückten? Schließlich galt im Mittelalter der Tag des Sankt Veit (15. Juni) als Anfang des Mittsommers - »hier mag die Sunn nit höher!« Sankt Veit ist der »Schwammerlpatron«. Die Slaven sagen, ihm stehen gute Kobolde zur Seite, die die Pilze gut wachsen lassen. Sankt Veit wurde auch angerufen bei der Fallsucht und ebenso bei der Tanzwut, die im Mittelalter immer



Der Gundermann oder die Gundelrebe (*Glechoma hederacea* L., *Nepeta hederacea* [L.] TREV.) ist eine gut eßbare Wildpflanze (besonders für Frühlingsalate und die Gründonnerstagsuppe). Dieses germanische Zaunkraut wurde zu Kränzen gebunden, durch die man am Walpurgistag (1. Mai) Hexen erschauen und erkennen kann. Die Gundelrebe sollte auch die Kraft haben, die Milch vor Behexung zu schützen oder von Zauberflüchen zu befreien. Zum Fruchtbarkeitszauber nähten die Aargauer Frauen Gundelreben in die Säume ihrer Röcke. Volksmedizinisch wurde das Kraut zur Anregung des Milchflusses, zur Wundbehandlung, zum Vertreiben der »Zahnwürmer« und als Abführmittel gebraucht. (Holzschnitt aus HIERONYMUS BOCK, *Kreutterbuch*, 1577)

⁴ Noch lange würde das Landvolk neunerlei Holz sammeln. Es wurde damit geräuchert oder in einer Abkochung davon gebadet, wenn der Verdacht bestand, daß ein Mensch oder auch ein Haustier behext worden waren. Zum Schutz gegen alles »Böse« sammelte man das Holz am frühen Morgen zu Karfreitag oder zu Johanni und steckte das Bündel ans Haus. In Frankreich hing man das Holz in den Schornstein; so wie es trocknete, schwand auch die Krankheit. Zuletzt jedoch waren es nur die »Hexen«, die noch solche Hölzer sammelten. Um einen Liebhaber anzulocken, zündeten sie das Holz um Mitternacht zur Wintersonnenwende an und warfen ihr Kleid vor die Stubentür. Dabei sprachen sie: »Hier sitze ich splitterfasernackigt und bloß. Wenn doch mein Liebster käme und würde mir mein Hemd in den Schoß!« In Hexenprozessen (in Mecklenburg, 16. Jahrhundert) bekennen die Hexen, daß sie »negenderlei« (neunerlei) Holz gebraucht hätten, von »Eicken, Boiken [Birken], Ellern [Erle], Dorne, Quitzen [Eberesche], Alhorn [Holunder], Führenholtz und zweierlei Dorn [wahrscheinlich Weißdorn und Schwarzdorn].« (BÄCHTOLD-STÄUBLI 1987: 1061)



Farnkräuter haben eine lange Geschichte in der Hexenmedizin. Es heißt, daß Farn unsichtbar machen könne, daß der Same, am besten in der Johannisnacht gesammelt, Glück bringe und magisch den Besitz vermehre. Allerdings wurde Farn auch als »Irrwurz« gefürchtet und dem nächtlichen Reich der Hexen und Teufel zugestellt. Es gibt sogar verschiedene Hinweise auf psychoaktive Farnarten. (Holzschnitt aus OTTO BRUNFELS, *Kreutterbuch*, 1532)



Das Johanniskraut (*Hypericum perforatum*) ist auch unter dem Namen Hartheu bekannt. Es ist eines der wichtigsten Johanniskräuter. (Holzschnitt aus OTTO BRUNFELS, *Kreutterbuch*, 1532)

wieder auftrat. Bei dieser »psychischen Epidemie« hatten die Menschen das Bedürfnis, einen Reigen zu bilden und zu tanzen, bis die totale Erschöpfung eintrat.⁵

Noch lange glaubte man, daß die Hexen ihre Kräuter zur Sommersonnenwende pflückten, und zwar nackt, mitten in der Nacht. Aber auch die Bäuerinnen stellten in den Mittsommertagen ein Johanniskräuterbüschel oder Sommersonnwendbuschen aus »neun« Kräutern zusammen - eine magische Zahl, die beliebig viele Arten beinhaltet. Um die Heilkraft der Schafgarbe, des Heilziests oder anderer Kräuter zu erhöhen, schauten die Frauen durch das Büschel hindurch ins Feuer und sprachen dazu einen Spruch, etwa: »Keine Beule werde an meinem Leibe, kein Bruch an meinem Fuße.«

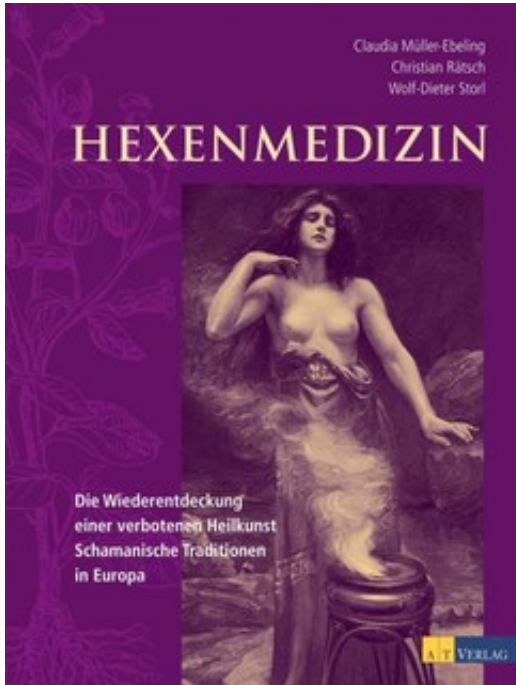
Ganz heidnisch ist der Brauch, zur Sonnenwende Teppiche aus Blumen und Duftkräutern auf den Boden zu streuen, auf denen die Götter sich niederlassen können. Auch Liebeslager wurden so bereitet. Später wurde daraus die »Johannisstreu«, auf der sich der Lieblingsjünger des Herrn ausgeruht haben soll. Auch der Beifußgürtel wurde zum Gürtel umgedeutet, den der Täufer in der Wüste getragen haben soll.

Johanniskräuter

Die als Johanniskräuter bezeichneten Pflanzen waren von Gegend zu Gegend verschieden, aber fast immer waren folgende enthalten:

- Hartheu (*Hypericum perforatum*): Dieses eigentliche Johanniskraut ist stark vom Mittagsgestirn geprägt. Die zahllosen goldgelben Staubfäden, die wie Sonnenstrahlen aus dem Kelch herausbrechen, lassen die Blüten, die sich nur bei trockenem Wetter öffnen, wie lauter winzige Sonnen erscheinen. Die Blütenpetalen sehen aus wie kleine Flugzeugpropeller, so daß die Blüte an wirbelnde Lichträder, an Licht-Chakren, erinnert. Als Heilkraut wirkt die Sonnenpflanze nervenberuhigend; sie bringt Licht in die Seele und vertreibt aus ihr die Dunkelheit.
- Kamille (*Matricaria chamomilla*): In dem gelben Korbblietler mit weißem Strahlenkranz (Zungenblüten) sahen die Nordvölker das Antlitz des Sonnengottes selbst; »Baldurs Braue« nannten sie dieses freundliche Kräutlein. Es ist ein kräftiges Heilkraut mit einer entzündungshemmenden, krampflösenden (spasmolytischen), desinfizierenden, beruhigenden Wirkung. Als »Mutterkraut« wurde es zum Waschen und Reinigen im Wochenbett verwendet.
- Quendel (*Thymus serpyllum*): Der wilde Thymian ist ebenfalls entzündungshemmend, krampflösend, verdauungsfördernd und schleimlösend. Er ist ein gutes Erkältungs- und Lungenmittel. Quendel ist auch ein »Frauenkraut«, der Freya geweiht, und kam mit ins Kissen des Wochenbetts. Die Slaven nennen es »Seelchen der Mutter«.
- Bärlapp (*Lycopodium*): Der moosähnliche Bärlapp wird in der Volksmedizin bei Rheuma, Hexenschuß, Durchfällen, Krämpfen sowie Harn- und Geschlechtskrankheiten verschrieben. Die grünen Wedel wurden mit in den Johanniskrautgürtel gewunden oder im Sonnenwendfeuer verbrannt. Der reichlich vorhandene gelbe Sporenstaub (Hexenmehl, Blitzpulver, Drudenmehl) ist ölig und explodiert mit einem hellen Blitz und Knall, wenn er in die Flamme geworfen wird. Die steinzeitlichen Zauberer machten sich diesen dramatischen Effekt ebenso zunutze wie die Theaterdirektoren vergangener Jahrhunderte. Den keltischen Druiden diente es als wichtiges Zauberkraut. Plinius schreibt, daß diese es barfuß, in ungesäumte weiße Gewänder gekleidet, in einer Neumondnacht beschworen, Brot und Met opferten und es dann mit der linken

⁵ In den slavischen Ländern ersetzte der Pilzpatron Sankt Veit den Gott Svantjewis. Svantjewis, als Feldbeschützer verehrt, reitet ein weißes Roß und trägt ein Füllhorn. Aus dem schäumenden Geifer seines Pferdes entstehen die Pilze.



Müller-Ebeling / Rätsch / Stori

Hexenmedizin

Die Wiederentdeckung einer verbotenen Heilkunst - schamanische Tradition in Europa

272 Seiten, geb.
erschienen 2011



bestellen

Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise

www.narayana-verlag.de